



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Handbuch für Bildner, Modelleure, Bildhauer Kunstformer und Stukkateure

Ziller, C. A.

Leipzig, 1913

18. Abschnitt. Plastische Reliefphotographie

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79234](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79234)

warmen Messingspachtel die Nähte. Die Augen von Glas setzt man im Innern ein und verklebt sie mit Schöpstal, die Wangen werden mit rosa Fettschminke bemalt. Kopfhaar, Augenbrauen und Barthaar werden vom Friseur eingezogen. (Vergleiche die Dekorationsbüsten der Friseur- und Konfektionsgeschäfte.)

Stearinabgüsse

aus Stückformen für Konditoren zu Tafelaufsatzdekorationen. Das flüssige Stearin wird ebenfalls beim Anfang des Krustens in die Form gegossen, diese rasch geschwenkt, gedreht und das Stearin wieder herausgegossen, man wiederholt dies vier bis sechsmal, bis der Guß die nötige Stärke hat. Etwa abgeschnittene Teile werden einzeln gegossen und mit Schöpstal angeklebt.

Abgüsse von Talg, Seife, Kunstbutter, Fett usw. werden auch aus Gipsformen, aber nur massiv gegossen.

18. Abschnitt.

Plastische Reliefphotographie.

Für fortgeschrittene Amateure ist die Herstellung plastischer Photographien ein ebenso interessantes als lohnendes Gebiet, und die auf diesen Kunstzweig aufgewendete Mühe, wird bald durch die Freude am schönen Erfolge belohnt werden. Wenn erst einmal ein Relief geglückt ist, wird bald bei ihm kein gewöhnliches Positiv-Porträt mehr an der Wand hängen, er wird die Wirkung seiner sämtlichen Bilder durch die Plastik unterstützen.

Wie schon oben gesagt, wird der erste Versuch einige Mühe kosten, da der Erfolg nur von der sauberen Arbeit abhängt und einige Formenkenntnisse voraussetzt. Nun zur Herstellung selber. In folgendem richte ich mich nach der von dem Erfinder Julius Esrom (Verlag Julius Esrom, Kiel) dieser Herstellung herausgegebenen Broschüre und eigener Erfahrung. Herr Esrom zieht allen das Platinpapier, seiner Durchsichtigkeit wegen, vor, und dieses ist auch in der Behandlung das einfachste. In der Technik weiter Vorgeschnittene erzielen aber mit Diapositiven auf abziehbarer Platte, welche man etwas überlichtet hat, ebenso mit Collodiumabzügen schöne Bilder. Für den ersten Versuch nehme man einen Profilkopf; das hergestellte Positivbild schneidet man genau aus und wässert das Bild in warmem Wasser, damit das Papier modulationsfähig bleibt, legt es auf eine reine Glasplatte und überzieht es bis ziemlich an den Rand mit einer Mischung von 3 Teilen Kreide, 1 Teil Gips in Wasser angerührt, ungefähr 3 mm hoch, und bedeckt es wieder mit einer Glasplatte, darauf dreht man um und hebt die erste Glasplatte ab. Nun biegt man mit einem Modelliergriffel aus Elfenbein

(empfiehlt C. A. Ziller, Dresden) die Umrisse des Bildes bis auf die Glasplatte, wodurch das ganze Bild schon erhaben wird, läßt nun eine Zeit trocknen und drückt dann die Tiefen, also speziell die Augenhöhlen, Hals und alle Schatten mit dem Modelliergriffel tief, wodurch sich die Höhen der Backe, Stirn usw. etwas hebt; etwa herausgedrückte Kreide entfernt man von der Glasplatte und überzieht dann das Ganze mit Collodium. Wenn es trocken ist, übergießt man die ganze Platte mit Gips, hüte sich aber, daß diese Form nicht zu dünn wird, da sie sonst leicht bricht, man kann auch hier, um derselben mehr Halt zu geben, eine Glasplatte aufdrücken. Ist der Gips fest, so hebt man denselben ab und härtet ihn wieder mit Collodium, worauf die Negativform fertig ist.

Zur Fertigstellung des eigentlichen Reliefs wässert man einen Abzug wieder in warmem Wasser, legt ihn mit der Bildseite genau auf die Negativform und drückt das Bild mit einem Wattebausch etwas in die Form, daß die Umrisse genau auf der Form liegen und gießt dann Gips auf das Papier um das Bild herum, damit keine Falten entstehen. Das Trocknen des Bildes verhütet man durch Anfeuchten mit Pinsel oder Wattebauschs, bis der Gips fest ist, nun drückt man das Bild vorsichtig ganz in die Form und gießt dann Gips über das Ganze; nach dem Trocknen hebt man die Form ab und hat nun das fertige Bild vor sich. Die Form kann man immer wieder brauchen, man hat also nicht nötig, für jedes Relief derselben Person eine neue herzustellen. Das fertige Bild kann man zur Erhöhung der Wirkung mit Pastellstiften kolorieren. Nach Vollendung wird das Bild, je nachdem es gewünscht wird, eingerahmt; unter gewölbtem Glas wird das Bild einen schönen Effekt haben. Der Erfolg wird jeden Kunstsinn fördern und anspornen, immer mehr zu schaffen und meisterhaft auszuführen.

Platinpapier mit kalter Entwicklung.

Am weichsten arbeitet der reine Oxalatentwickler: 240 Teile Wasser, 80 Teile Kaliumoxalat, 50—100 Teile Glycerin für braunschwarze Bilder.

Die Oxalatphosphatentwickler für Blauschwarz:

480 Teile Wasser
33 „ oxalsaures Kali
8 „ phosphorsaures Kali
1 „ schwefelsaures Kali.

Bei harten Negativen steigert man das oxalsaure Kali bis 150. Sobald das Bild genügend tief entwickelt ist, fixiere man sofort und sorgfältig in 3 Bädern: 1 Teil Salzsäure auf 50 Teile Wasser. Die Bäder müssen stets frisch sein, bei Mattpapier stärkerer Säuregehalt, danach gut waschen in fließendem Wasser.

Ziller, Handbuch für Bildner, Modelleure, Bildhauer, Kunstformer u. Stukkateure. 4

Die Schicht ist gegen feuchte Finger sehr empfindlich. Die Mischung von 8 Teilen phosphorsaurem und 1 Teil schwefelsaurem Kali (Phosphatmischung) zur Bereitung der Phosphatentwickler ist käuflich.

19. Abschnitt.

Zementgießerei, Beschleunigung des Bindeprozesses.

Wenigen ist bekannt, daß Portlandzemente mit Kalküberschuß rascher abbinden, als solche mit weniger Kalkgehalt.

Das rasche Abbinden ist beim Gießen in Leimform und bei Zugarbeiten an der Façade unbedingt notwendig, allerdings nur bis zu einem gewissen Grade, denn die Beschleunigung geschieht zuungunsten der Erhärtung. Um Zement rascher zu binden, wird Natronwasserglas beigemischt, etwa 10 g auf 10 l Zement, auch kann lauwarmes Sodawasser benutzt werden, doch nur mäßig.

Folgende Methode habe ich selbst oft angewendet: Man nehme auf einen Eimer voll Wasser dünn angemachten Zements etwa $\frac{1}{4}$ l frischgebrannten Kalk in Staubform und rühre denselben gut unter. Die Masse beginnt zu binden (fest zu werden). Dieser Prozeß muß durch beständiges Rühren, das aller Viertelstunden zu erfolgen hat, gestört werden, und zwar den ganzen Tag hindurch. Es bildet sich danach endlich ein weicher Schlicker. Von dieser Masse tut man nach Bedarf in das reine Wasser, welches zum Anmachen des Zements dient, ganz gleich, ob es zum Abguß oder zu Zugarbeit verwendet werden soll. Das Einmachen des Zements wird gerade in entgegengesetzter Art vorgenommen als beim Gips, wenn man bei diesem erst Wasser in das zu benutzende Gefäß tut, und dann erst Gips einstreut, so verfährt der Gießer hier entgegengesetzt. Dem Portlandzement wird zuvor etwa $\frac{1}{4}$ hydraulischer Kalk (Roman-Zement) trocken untermengt und scharfer Kiessand dient nach Bedarf noch als Zutat. Ist alles gut untereinander gemischt, so gießt man nach und nach Wasser auf und rührt beständig durch, bis der Zementbrei die Konsistenz zum Gießen hat.

Beim Gesimsziehen an der Façade muß mehr Sand als die Hälfte dem Zement beigemischt werden, sonst reißt die Arbeit.

Ich verhehle nicht, daß in vielen Fällen Façadendekorationen zum größten Teile aus Roman-Zement, ohne reichlichen Zusatz von Portlandzement und Sand angefertigt werden, welche aber in kurzer Zeit Risse zeigen und in Stücke zerfallen. Zement wird gar oft zur Hälfte auch mit Gips vermengt und von Steinmetzen angewandt. Diese Kittmethode ist grundfalsch, denn es zerstört eins das andere.